

Drei zentrale Begriffe der praktischen Ethik: Handlung, Sollen und Begründung

Julian Fink
julian.fink@univie.ac.at

(1) Zwei Beispiele:

(1.1) Stellen Sie sich vor, ein Straßenbahnwaggon fährt ungebremst auf eine Gruppe von 5 Personen. Die 5 Personen können sich *nicht* von den Gleisen bewegen. *Sie* haben die Möglichkeit, durch das Stellen einer Weiche, den Waggon umzuleiten. Auf der Umleitungsstrecke befindet sich leider auch eine Person, die sich nicht von den Gleisen bewegen kann.

Wie sollen Sie handeln? Sollen Sie (a) die Weiche umstellen? Oder sollen Sie (b) die Weiche *nicht* umstellen? Welche Begründung können Sie für Ihre Entscheidung [(a) oder (b)] angeben?

(1.2) Wieder fährt ein Straßenbahnwaggon ungebremst auf eine Gruppe von 5 Personen. Die 5 Personen können sich *nicht* von den Gleisen bewegen. Diesmal beobachten Sie die Situation von einer Brücke aus. Der Waggon wird in wenigen Momenten unter dieser Brücke durchfahren. Sie haben daher *keine* Möglichkeit den Waggon durch das Umlegen einer Weiche umzuleiten. Auf der Brücke befindet sich jedoch eine weitere Person. Ihre einzige Möglichkeit, den Waggon zu stoppen, ist, diese Person auf die Gleise zu werfen. Dies würde den sicheren Tod für diese Person bedeuten. Die 5 Personen auf der Schiene würden dadurch jedoch unversehrt bleiben.

Wie sollen Sie handeln? Sollen Sie (a) die Person von der Brücke stoßen? Oder sollen Sie (b) die Person *nicht* von der Brücke stoßen? Welche Begründung können Sie für Ihre Entscheidung [(a) oder (b)] angeben?

Zentrale Frage: Unterscheiden sich (1.1) und (1.2) dermaßen, dass sie unterschiedliche Antworten rechtfertigen?

(2) Handlung

(2.1) Praktische Philosophie als Philosophie des Handelns

Der Begriff der *Handlung* ist ein Grundbegriff der praktischen Ethik und Philosophie. Die praktische Philosophie setzt sich grundsätzlich aus *handlungsrelevanten* Disziplinen der Philosophie auseinander. Folgende Teilbereiche der Philosophie stellen den Kern der praktischen Philosophie dar: Ethik und Moralphilosophie, Politische Philosophie, Rechtsphilosophie und Philosophie des Handelns.

Achtung: Der Verweis auf Handlungsrelevanz lässt keine scharfe Trennung zwischen theoretischer und praktischer Philosophie zu. Auch ‚theoretische‘ Disziplinen sind handlungsrelevant. Vgl. z.B.: Erkenntnistheorie.

(2.2) Was ist eine Handlung?

Eine Handlung ist grundsätzlich ein von einer Person verursachtes *Ereignis*. Dieses Ereignis stellt immer eine *Veränderung* an einem bestimmten Ort zu einem bestimmten Zeitpunkt dar. *Achtung:* *nicht* jedes von einer Person verursachte Ereignis ist eine Handlung. Vgl.

(2.2.1) Hans stolpert und zerbricht dabei eine Glasscheibe.

(2.2.2) Hans zerbricht eine Glasscheibe, um auf sich aufmerksam zu machen.

Das Zerschneiden der Glasscheibe ist in beiden Fällen von Hans verursacht. Dennoch gilt das Ereignis der zerschneidenden Glasscheibe in (2.2.1) nicht als Handlung; es ist eine bloße Konsequenz seines Stolperns. In (2.2.2) scheint das Zerschneiden der Glasscheibe ein Handlungsereignis darzustellen.

Worin liegt der Unterschied zwischen (2.2.1) und (2.2.2)? Die Antwort liegt auf der Hand: in Hans' *Absicht*. In (2.2.2) *beabsichtigt* Hans das Zerschneiden der Glasscheibe. In (2.2.1) scheint diese Absicht nicht vorzuliegen.

Deshalb: Eine Handlung ist eine von einer Person *absichtlich* verursachte Situationsveränderung.

Achtung: nicht jede Handlung scheint absichtlich: Vgl.

(2.2.3) Ödipus tötet seinen Vater.

(2.2.4) Florian verrechnet sich zu seinen Ungunsten bei seiner Steuererklärung.

Ödipus hat *keine* Absicht, seinen Vater zu töten; Florian hat *keine* Absicht, sich zu verrechnen. Dennoch scheinen Handlungen vorzuliegen. Wie ist das vereinbar?

Ödipus' und Florians Verhalten sind unter der *gegebenen* Beschreibung *unabsichtlich*. Es gibt jedoch *eine* (andere) Beschreibung, unter der beide Handlungen absichtlich sind. ‚Ödipus tötet den Mann an der Weggabelung‘; ‚Florian zählt die Zahlen auf seiner Steuererklärung zusammen‘. Unter dieser Beschreibung sind beide Handlungen absichtlich.

Da der Mann an der Weggabelung *identisch* ist mit Ödipus Vater, sind die Tötung des Mannes an der Weggabelung und die Tötung des Vaters von Ödipus *ein und das selbe Ereignis*. Jedoch beinhaltet nur *eine* Beschreibung des Ereignisses das Beabsichtigte.

Deshalb: Eine Handlung ist eine von einer Person verursachte Situationsveränderung, die *zumindest unter einer Beschreibung* als absichtlich gilt.

(2.3) Absicht und absichtlich

Wann gilt eine Handlung als absichtlich? *Möglich Antwort:* Ein Handlung gilt als *absichtlich*, wenn sie von einer *Absicht verursacht* wird. *Genauer:* Johns Tötung seines Onkels Jack gilt als *absichtlich* wenn dieses Ereignis von Johns *Absicht*, seinen Onkel zu töten, verursacht wird. *Formal ausgedrückt:* Eine Person *P* tut *H* absichtlich genau dann wenn (i) *P* die Absicht hat *H* zu tun und (ii) diese Absicht *H* verursacht.

Gegenbeispiel: John hat die Absicht seinen Onkel Jack zu töten um Jacks Vermögen zu erben. Diese Absicht macht John sehr nervös. Johns Nervosität hat folgende Wirkung. Er fährt völlig unkontrolliert Auto. Diese hat zu Folge, dass John, als er eines Tages von A nach B fährt, einen Mann zu tote fährt. Dieser Mann ist zufällig Johns Onkel Jack. Daher kann gesagt werden, dass Johns Absicht, seinen Onkel Jack zu töten, die Tötung seines Onkels Jack verursacht. Es ist jedoch offensichtlich nicht der Fall, dass John seinen Onkel Jack *absichtlich* getötet hat.

Möglicher Einwand: Der Umstand, dass John seinen Onkel Jack tötet wird *nicht* von Johns *Absicht*, sondern von seiner *Nervosität* verursacht. Deshalb kann dieses Beispiel *nicht* zeigen, dass Johns Absicht keine absichtliche Handlung hervorruft.

Antwort: Verursachung ist ein *transitives* Verhältnis. Wenn *A B* verursacht, und *B C*, verursacht, dann verursacht *A C*. Deshalb ist es im obigen Beispiel richtig zu sagen, dass Johns Absicht die Tötung von seinem Onkel verursacht, auch wenn Johns Nervosität eine *weitere* Ursache ist.

(2.4) Handlungskomponenten

<i>Peter hat die Absicht, ein Buch zu lesen</i>	= Absichtskomponente
<i>Peter glaubt, dass er sich in Situation S befindet</i>	= Situationskomponente
<i>Peter glaubt, dass in S das Anschalten einer Leselampe notwendig ist, um ein Buch zu lesen</i>	= Mittelkomponente
<i>Peter ist in S in der Lage, eine Leselampe anzuschalten</i>	= Kapazitätskomponente
<i>Peter schaltet eine Leselampe ein</i>	= Ereigniskomponente

(2.5) Handeln und Denken

Handeln ist oft die Konsequenz eines zielgerichteten Denkprozesses (*reasoning*). Dieser Denkprozess findet zwischen unseren mentalen Haltungen statt. *Genauer:* Der *Inhalt* des Denkprozesses setzt sich aus den Inhalten unserer mentalen Haltungen zusammen. Mentale Haltungen sind oft Haltungen gegenüber *Aussagen*. Angenommen: ich glaube, dass *es regnet*. Damit habe ich eine bestimmte Haltung gegenüber der Aussage „es regnet“. Ich *nehme an*, dass die

Aussage „es regnet“ wahr ist. Oder angenommen: ich *beabsichtige*, Urlaub zu machen. Damit habe ich eine bestimmte Haltung gegenüber der Aussage „ich mache Urlaub“ – nämlich die Aussage „ich mache Urlaub“ *wahr zu machen*.

Mentale Haltungen haben also Aussagen als Inhalt. Indem wir uns die Inhalte unserer mentalen Haltungen vor Augen führen, vollziehen wir oft einen zielgerichteten Denkprozess. Solche Prozesse können auch zur Formierung einer neuen Absicht führen.

Stellen Sie sich z.B. vor, Sie haben die Absicht, zu haben ein Glas Wasser zu trinken. Sie glauben, dass Sie ein Glas Wasser nur dann trinken können, wenn Sie die Flasche vor sich öffnen. Ihre Absicht und Ihr Glaube führen nun dazu, dass Sie eine neue Absicht formen, nämlich die Flasche vor sich zu öffnen.

	<i>Absicht</i>	(Ich will ein Glas Wasser trinken)
und	<i>Glaube</i>	(Wenn ich ein Glas Wasser trinken will, dann muss ich die Flasche vor mir öffnen)
führt zu	<i>Absicht</i>	(Ich will die Flasche vor mir öffnen)

Welche Kriterien können wir für die *Korrektheit* eines zielgerichteten Denkprozesses angeben?

(2.6) Handlungen und Ethik

Die meisten ethischen Theorien sehen *Handlungen* als ihr primäres Untersuchungsobjekt. Genauer gesagt beschäftigt sich die Ethik mit der Erforschung von bestimmten *Eigenschaften* von Handlungen. Im Vordergrund steht dabei die Eigenschaft des (ethisch) *Richtigen* und des (ethisch) *Falschen*. ‚Richtig‘ kann hier als *soll-so-sein* übersetzt werden; ‚falsch‘ als *soll-nicht-so-sein*.

Ethik versucht systematisch folgende Fragen zu beantworten: Wann ist eine Handlung ethisch richtig? Wann ist Sie ethisch falsch? Welche Eigenschaften machen eine Handlung richtig (*right-making features*)? Welche Eigenschaften machen eine Handlung falsch (*wrong-making features*)?

(3) Sollen

Kant definiert praktische Philosophie über den Begriff des *Sollens*. Demnach beschäftigt sich die praktische Philosophie mit dem *was sein soll*. Die theoretische Philosophie hingegen beschäftigt sich mit dem *was ist*.

(3.1) Alltagsbeispiele

Sollen ist *überall*. Es ist ein echter Begriff des Alltags und der häufigen Verwendung. Wir alle verwenden ‚sollen‘ in unterschiedlichen Kontexten.

Beispiele: (i) Du sollst nicht etwas glauben nur weil es in der Zeitung steht. (ii) Du sollst den Namen Deiner Großmutter kennen. (iii) Du sollst nicht lügen (iv) Wenn Du 4×4 rechnest, dann sollst Du zum Ergebnis 16 kommen. (v) Du sollst Deinen Gesprächspartner ausreden lassen. (vi) Du sollst auf der rechten Straßenseite fahren.

(3.2) Sollen und Ethik

Ethik beschäftigt sich mit den Fragen: Wie sollen wir handeln? Wie sollen wir leben? Wie sollen wir sein?

Die Beispiele in (3.1) zeigen bereits, dass nicht *jedes* ‚Sollen‘ ethisch begründet ist. Beispiel (iii) und (v) können als ‚ethisches Sollen‘ angesehen werden; sie haben eine ethische oder moralische *Quelle*. Die anderen Sollen-Sätze haben eine anderen Quelle: Eigeninteresse, Rationalität, Konvention, das Gesetz, *etc.*

(3.3) Sollen-Sätze als Vorschreibungen

Ethik untersucht, wie wir uns – aus ethischer Sicht – verhalten sollen. Ethik ist daher eine *normative* Disziplin. Sie stellt Forderung an uns. Ethik ist vorschreibend oder präskriptiv. *Ziel* der Ethik als Wissenschaft ist das Formulieren einer allgemeinen *Methode*, mit der sich ethische Aussagen auf ihre Richtigkeit testen lassen.

Angenommen ethische Sollen-Sätze drücken echte Aussagen aus (vgl. Vorlesung zu Metaethik). Worüber machen Sollen-Sätze eine Aussage? Grundsätzlich lässt sich sagen, dass Sollen-Sätze Aussagen über *ideale Situationen* oder *Welten* machen.

Angenommen: ‚Peter soll nicht lügen‘ ist eine ethische Aussage. Dann bedeutet das zunächst, dass in einer *ethisch idealen* Welt Peter nicht lügt. Selbiges gilt für normative Aussagen, die *nicht* ethisch sind. Z.B.: Lisa soll kein rohes Fleisch essen. Diese Sollens-Aussage lässt sich durch Lisas Eigeninteresse begründen. Auch diese Aussage drückt etwas über eine ideale Welt aus: in einer Welt, die aus der Perspektive von Lisas Eigeninteresse ideal ist, wird Lisa kein rohes Fleisch essen.

(3.4) Sollen, Ethik und Moral

Ethik und Moral sind eng mit einander verbunden. Sie werden umgangssprachlich oft synonym verwendet. In der philosophischen Diskussion werden die beiden Begriffe jedoch unterschieden. Moral bezieht sich auf konkrete Handlungszusammenhänge. Ethik beschreibt die Disziplin, die sich mit Moral auseinandersetzt. Ökonomische Moral bezieht sich z.B. auf konkrete Handlungen in einem wirtschaftlichen Kontext. Vgl.: Alltagsmoral, medizinische oder juristische Moral. Sobald man aber über die ethisch-normative *Begründung* von Handlungen oder Handlungsmustern nachdenkt, befindet man sich im Bereich der Ethik.

Anders ausgedrückt: Moral beschäftigt sich mit *konkreten* normativen Ansprüchen, die Menschen an sich und andere stellen. Ethik beschäftigt sich mit der *systematischen* Begründung dieser Ansprüche.

(4) Begründung

(4.1) Ethik und Begründung

„Kein Mensch soll einen anderen Menschen töten“. Welches Verhältnis steht zwischen einem ethischen Sollens-Satz und der Ethik als philosophische Wissenschaft?

In erster Linie versucht Ethik ethische Sollen-Sätze zu begründen. Was sind Begründungen?

(4.2) Begründungen: Tätigkeit, Aussage oder Tatsache?

Der Begriff der Begründung ist mehrdeutig. Er kann sich auf eine Tätigkeit (4.2.1), eine Aussage (4.2.2), oder eine Tatsache (4.2.3) beziehen.

(4.2.1) *Peter begründet*, dass kein Mensch einen anderen Menschen töten soll damit, dass soziale Kooperation unmöglich wäre wenn Menschen einander töten dürfen.

(4.2.2) Die *Aussage* ‚Soziale Kooperation wäre unmöglich wenn Menschen einander töten dürfen‘ begründet, warum kein Mensch einen anderen Menschen töten soll.

(4.2.3) Die *Tatsache*, dass soziale Kooperation unmöglich wäre, wenn Menschen einander töten dürfen, begründet, warum kein Mensch einen anderen Menschen töten soll.

(4.2.3) stellt im fundamentalsten Sinn eine Begründung dar. Ethik sucht nach Tatsachen die ethische Sollen-Sätze begründen.

(4.4) Das Humesche Gesetz und Begründungen

Noch in jeder Ethik, der ich bis jetzt begegnet bin, ist mir jedes Mal aufgefallen, dass der Verfasser für eine Weile ganz normal seinen Überlegungen nachgeht und die Existenz Gottes bestätigt oder Beobachtungen anstellt über die menschlichen Angelegenheiten; wenn ich plötzlich voller Überraschung feststelle, dass mir anstelle der üblichen Verbindungswörter von Aussagen, *ist* und *ist nicht*, keine Aussage mehr begegnet, die nicht durch ein *sollte*, oder *sollte nicht*, verbunden ist. Dieser Übergang ist nicht wahrzunehmen, aber doch von größter Wichtigkeit. Denn weil dieses *Sollte* oder *Sollte nicht* eine neue Verbindung oder Behauptung ausdrückt, ist es nötig, dass sie beachtet und erklärt wird; und dass gleichzeitig ein Grund für etwas angegeben wird, was ganz und gar nicht unglaublich scheint, nämlich wie diese neue Verbindung von anderen abgeleitet werden kann, die vollkommen verschieden von ihr sind. (Hume, *Abhandlung über die menschliche Natur*, 3.1.1.27)

Hume argumentiert, dass aus einem *Ist* kein *Sollen* abgeleitet werden kann. Formal gesehen scheint dieser Punkt richtig zu sein. Eine *korrekte* Ableitung ist

ein Verhältnis zwischen Aussagen. *Genauer*: Die Wahrheit einer Menge von Aussagen (=Prämissen) garantiert die Wahrheit einer weiteren Menge von Aussagen (=Konklusionen). Z.B.: die Wahrheit von P₁ und P₂ garantiert die Wahrheit von K:

- (P₁) Alle Menschen sind sterblich.
- (P₂) Chuck Norris ist ein Mensch.
- (K) Chuck Norris ist sterblich.

Ein korrekte Ableitung kann also nur dann vorliegen, wenn das in der Konklusion Ausgedrückte bereits in den Prämissen enthalten ist. Daher liegt *keine* korrekte Ableitung vor, wenn in den Prämissen nur ein *Ist*, in der Konklusion jedoch ein *Sollen* ausdrückt wird.

Aber: Ist das Humesche Gesetz konsistent mit ethischen Begründungen? Folgende Begründung scheint plausibel:

- (B₁) Handlung *H* verursacht untolerierbare Schmerzen.
- (S) Handlung *H* soll nicht vollzogen werden.

Können wir aus rein formaler Sicht S von B₁ ableiten? Widerspricht dies nicht Humes Gesetz?

Lösung: Die Begründung weist eine *unterdrückte* Prämisse auf. D.h., in der Begründung fehlt eine Aussage, die *expliziert* nicht angeführt, jedoch *impliziert* angenommen wird. Z.B. B₂: *Wenn* Handlung *H* untolerierbare Schmerzen verursacht, *dann* soll H nicht vollzogen werden.

- (B₁) Handlung *H* verursacht untolerierbare Schmerzen.
- (B₂) *Wenn* Handlung *H* untolerierbare Schmerzen verursacht, *dann* soll *H* nicht vollzogen werden.
- (S) Handlung *H* soll nicht vollzogen werden.

Mit der Hinzufügung von B₂ zu B₁ stellt die Begründung ein formal gültiges Argument dar. S lässt sich aus B₁ und B₂ korrekt ableiten. Die Begründung widerspricht auch nicht dem Humeschen Gesetz. Prämisse B₂ beinhaltet ein *Sollen*. Die Begründung basiert daher nicht mehr auf einem Übergang von einem *reinen Ist* zu einem *Sollen*.

Was legitimiert B₂? Warum dürfen wir annehmen, dass Handlungen, die untolerierbare Schmerzen verursachen, unterlassen werden sollen?

Mögliche Antwort: Versuchen wir das Konzept ‚untolerierbarer Schmerz‘ zu definieren. Vielleicht können wir dieses Konzept nicht vollständig definieren ohne zu sagen, dass untolerierbare Schmerzen unterlassen werden sollen. In anderen Worten: Vielleicht ist das Konzept des untolerierbaren Schmerzes bereits *normativ*. Wer also sagt, dass *H* nicht untolerierbare Schmerzen verursacht, drückt also bereits etwas *Normatives* aus – nämlich das H nicht der Fall sein soll.